

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgelaltene Kolonelle
oder deren Raum 50 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.

Erscheint täglich außer Montags.

Telegraphisch:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Montag, den 7. März 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Wahlrechts-Spaziergang.

Die Berliner Polizeileitung hat den Wahlspaziergang im Treptower Park verboten und in dem ihr eigenen Plakatsstil, der den Spott der ganzen gebildeten Welt herausfordert, angeklagt, daß sie ihm mit ihrer Polizeimacht rücksichtslos entgegentreten werde.

mindestens 150000 Personen

beteiligt haben.

Die Berliner Arbeiterschaft hat auf das geschwindige Verbot des Spazierganges im abgelegenen Treptower Park einfach damit geantwortet, daß sie ihre Demonstration in das Herz Berlins, in den sich an die Straße Unter den Linden anschließenden östlichen Teil des Tiergartens und die angrenzenden Straßenzüge, in das Tiergarten-Viertel verlegte.

Solcher entschlossene, durch keine Einschüchterungsversuche und Polizeitrochungen zu beugende Wille überwindet allen Widerstand, alle Hindernisse. Keine Kaste vermag auf die Dauer gegen den energischen Willen eines zur vollen politischen Reife erwachten Volkes zu regieren, vor allem nicht eine Kaste, die trotz aller Privilegien wirtschaftlich längst bankrott wäre.

Ob freilich Preußens Junkertum heute schon diese Lehre der Geschichte bereits erkennt, das ist höchst fraglich. Wie alle auf ihre Nachposition verlassene Aristokratie begreift auch sie nicht den tiefen Sinn der Worte, mit denen der Geschichtsschreiber F. A. Mignet seine Geschichte der großen französischen Revolution einleitet:

„Sobald eine Reform notwendig geworden und der Augenblick ihrer Durchführung gekommen ist, so hält sie nichts auf und alles wird ihr förderlich. Glücklich dann die Menschen, wenn sie sich verstehen können, wenn die einen absträten, was sie zu viel haben, wenn die anderen sich mit dem begnügen, was ihnen fehlt; die Revolutionen verliefen friedlich und der Geschichtsschreiber hätte weder Ausschweifungen noch Unglück zu berichten.“

So glaubte das heutige Junkerregiment auch, von dem das Berliner Polizeiregiment nur ein Teil ist, durch Drohungen mit den Attaken berittener Polizisten das Volk von der Stundgebung seines Willens abzuwenden zu können. Und was ist der Erfolg? Die Polizei hat durch ihre verfehlte kleinliche Taktik nur bewirkt, daß der Ort der Stundgebung von dem einsamen Treptower Park in das feinste Viertel Berlins verlegt worden und der mit dem Gesang der Arbeitermarxistklasse abwechselnde Hochruf auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in die Ohren gedrungen ist, die ihn im Treptower Park nie vernommen hätten.

Und Berlin lacht, lacht aus vollem Herzen über den Mißerfolg der wegen ihres anmaßenden Auftretens bis in die Kreise des reichsten Bürgertums unbeliebten Berliner Polizei, und vor allem lacht es über seinen Polizeipräsidenten, dessen schöner renommiertester Plakatsstil so wenig seiner Umsicht, seiner Direktionsfähigkeit entspricht. Und morgen? Morgen wird die ganze Welt lachen; wird man über die Gesichter aller Polizeigewaltigen der in- und ausländischen Großstädte ein ironisches Lächeln ziehen sehen. Tausende von „Gütern“ der angeblich gefährdeten Ordnung demonstrieren im Treptower Park und

verhindern stundenlang jeden Verkehr, unterdessen demonstrieren die Berliner Volksmasse im Tiergarten; und was das Charakteristische für die Berliner Polizei ist, trotz ihrer Hunderte von politischen Spiegeln merkt sie erst dann etwas von dem Wahlrechtsspaziergang im Tiergarten, als schon über die Hälfte der Menschenmassen in den Alleen aufmarschieren sind. Wenn in Preußen die Bäckerei töten würde, Herr v. Jagow wäre morgen ein toter Mann.

Allerdings hat auch der gestrige Tag wieder Arbeiterblut gekostet. Eine ganze Reihe Verletzungen, über deren Anzahl zurzeit sich noch nichts Bestimmtes sagen läßt, wurden und gemeldet; denn als die Polizei endlich die Massen gewahrte, sprengte in wildem Galopp eine Kavalkade berittener Schutzleute nach der anderen heran, während andere Mannschaften in Automobilen, Gefängniswagen, Feuerwehrwagen usw. herbeieilten, und nachdem eine genügende Menge von Schutzleuten vorhanden,

begann das bekannte „Säubern“ der Wege.

Bis dahin hatte die demonstrierende Volksmasse sich absolut ruhig verhalten; kein Rasen war betreten, kein Verkehr gestört worden. Ruhig zog die Menge ihres Weges, machte den zahlreichen Automobilen, Straßenbahnwagen und Droschken willig Platz und begnügte sich damit, hin und wieder die Marschllafte zu singen oder ein Hoch auf das Wahlrecht auszubringen. Raum aber war die Polizei in genügender Zahl beisammen, so begann auch die Störung der Ruhe und des Verkehrs. Wild sprengten die berittenen Trupps in die Menschenmassen, und an einigen Stellen, wo diese nicht schnell genug zurückwich, weil sie nicht vermochte, wurde von den Pferden herab mit Säbeln in die Massen eingeschlagen. Selbst in die kleinen Promenadenwege, über die Rasen und Gesträucher hinweg, sprengten die Berittenen mit wilder Verferkerwit hinein; und mehrfach hatten die Polizeioffiziere ihre ganze Autorität aufzubieten, um die Angriffslust ihrer Mannschaften zu zügeln, so daß für jeden Unbeteiligten die Selbstdisziplin der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu der Disziplinlosigkeit der Polizeimannschaften einen grellen Kontrast bot. Selbst auf das ganz zweifellos den sogenannten besseren Ständen angehörende Publikum sprengte die berittene Polizei mehrfach ein, so daß wir mehrfach die bissigsten Bemerkungen über das preussische Polizeiregiment hörten.

So muß es kommen! In allen europäischen Kulturstaaten spottet man, wie jeder weiß, der im Ausland gelebt hat, über die preussischen Polizeizustände, die preussische Arbeiterschaft hat man durch stetige Polizeischikanen mit Haß gegen das Junkerregiment in seinem „Vaterlande“ erfüllt, und nun treibt man es durch rücksichtslose Brüstierung der patriotischen Bürger dahin, daß auch diese ausspucken, wenn sie den Namen „Preußen“ hören. Ein großartiger Erfolg junkerlich-polizeilicher Regierungskunst!

Nachdem die ersten wütenden Attaken vorüber waren, hielten sich die Polizeimannschaften mehr zurück und beschränkten sich darauf, einzelne Teile des Tiergartens abzusperren und aus anderen die Spaziergänger allmählich herauszudrängen. Ob von oben herab Gegenorber gekommen, ob die Polizeioffiziere das Unsinnige des wilden Stinelspringens in die Reihen der friedlichen Spaziergänger eingesehen hatten? Wir wissen es nicht. Ruhig zogen die Massen in großen Zügen nach verschiedenen Richtungen unter dem Sang der Marschllafte und gelegentlichen Pfuirufen auf Bethmann Hollweg und die Junkerschaft ab.

Ein neuer Sieg der Arbeiter, eine schwere Niederlage des Polizeiregiments, das ist demnach das Fazit des heutigen Tages in Berlin. Wange Gemüter sahen ihm mit Sorge entgegen. Die liberale Presse rief der Sozialdemokratie ängstlich, doch um alles in der Welt sich dem Polizeiwillen zu fügen; habe sie doch sicher das moralische Recht auf ihrer Seite. Die Sozialdemokratie solle doch die Demonstration aufgeben; das Lob der liberalen Presse sei ihrer staatsmännischen Einsicht sicher. Die Sozialdemokratie hat sich weder von der konservativen Heze einschüchtern lassen, noch konnte sie den liberalen Ratschlägen, so gut sie gemeint sein mochten, folgen. Und sie konnte den Willkürverboten der Herrschenden mit um so größerer Sicherheit entgegentreten, als sie der Unvernunft von oben die Vernunft von unten, der Kopflosigkeit des Polizeiregiments die Besonnenheit der Berliner Arbeiterschaft entgegenzusetzen konnte. Sie wußte, was in der Berliner Arbeiterschaft nicht nur an Entschlossenheit und Opferbereitschaft, sondern auch an Selbstbeherrschung und Selbstsicherheit vorhanden ist. Und das Vertrauen der Partei haben die Massen glänzend gerechtfertigt, sie haben die Kengstlichen beschämt, die Quälküstern enttäuscht und die dramatisierenden Polizeigrößen abgehan.

Der Kampf um das Wahlrecht wurde heute in Berlin wie in ganz Preußen mächtig gefördert. Ob Verbote oder nicht, überall ist in Preußen heute wieder die Wahlrechtsfrage von den Massen selbst gestellt worden. Die Bewegung wächst von Demonstrationen zu Demonstrationen; und keine Nacht kann sie mehr auf die Dauer bezwingen.

Die Demonstration in Berlin.

Berlin auf der Straße.

Herr v. Jagow kann stolz sein auf den Erfolg seiner Taktik. Er hat durch seine Nichtgenehmigung einer Demonstration im Treptower Park die Berliner Sozialdemokratie zu einem Gegenstande veranlaßt, wie er in solcher Wucht und Eindringlichkeit den vermeintlichen Machthabern gegenüber bisher noch nie geführt worden ist. Während draußen vor den Türen die Berliner Polizei im trauten Verein mit der gesamten Gendarmeriemacht des Teltower Kreises darüber wachte, daß die Fülle des Treptower Parkes nicht gestört werde, trug in der Stadt die Partei die Demonstration in alle Gassen!

Nicht eine Berliner Straße blieb verschont!

Schließlich die nächste Umgebung des Schlosses wurde von Demonstranten nicht berührt. Aber hier demonstrierte ja in ausreichender Weise die Polizei durch ihre Anwesenheit.

„Wie wird die Sozialdemokratie die Provokation des Herrn v. Jagow beantworten?“ fragte man sich. „Wird sie sich verblüffen lassen oder wird sie trotz aller Drohungen auf die Straße gehen?“ Und sie ging auf die Straße.

Um 11 Uhr fing es an, sich in den Straßen zu regen. Um 11½ Uhr wühlte man's in ganz Berlin: „Die Sozialdemokraten kommen!“ Man reißt die Gänge aus den Fenstern, man sah die Bänke heranrücken, man jubelte ihnen in den Proletariervierteln zu, man sah ihnen in den bürgerlich bewohnten Teilen der Stadt nachdenklich entgegen und man ließ sie in den vornehmen Bezirken mit stillem Entsetzen vorbeirücken! Aber wohin wollten diese Menschenmassen, die da

in einer Menge von mehr als Zweihunderttausend ohne irgendeinen bestimmten Plan bald nach Nord, bald nach Süd, dann wieder nach West die Straßen durchzogen?

Allmählich stießen die Mengen aufeinander, zwanglos bildeten sich größere Bänke, die auch unerkennbar an Richtung gewannen. Und nun wurde es der Berliner Bevölkerung — mit Ausnahme der Polizei! — allmählich klar, daß das Ziel dieses Niesenparades der Tiergarten war!

Die Demonstranten im Tiergarten!

Am „Großen Stern“, dem von vielen Alleen und Straßen durchkreuzten Rondel mit seinen steinernen Rundbänken und Tiergruppen, das im Herzen des Tiergartens liegt, promenierte um die Mittagszeit in üblicher Weise das Sonntagspublikum. Es ist nach 12 Uhr. Da taucht auf der Chaussee eine dunkle Gruppe auf. Vorerst nur 100 an Zahl. Großes Erschaunen, daß der Verblüffung weicht, als in gestrecktem Trab vom Brandenburger Tor her eine Schar berittener Schutzleute jagt, undrecht und die Leute nach dem Tor zu vor sich herjagt. Ein einsamer Schutzmännchen hält nun wieder Wacht am Rande der Allee inmitten des Stern. Jetzt aber strömt es aus allen Seitenwegen schwarz und unübersehbar heran. Aus kleinen Gruppen wurden lange Bänke, aus den Bänken ein gewaltiges Heer. Die für ein besseres Recht demonstrierenden Berliner Arbeiter sind es. Aber keine Stauung tritt ein. Dem übrigen Publikum wird bereitwilligst Durchgang gewährt. Kein Wagen braucht zu warten, als die Massen einen Rundgang um den Platz beginnen. Immer neue Massen strömen herbei. Was nicht am Großen Stern Platz hat, spaziert auf den Seitenpromenaden im schönen Park und auf den Fußwegen an der Chaussee, der Hauptverkehrsader.

Einsam steht noch der Schutzmännchen am Rande der Allee.

Es ist gegen 1 Uhr. Da ertönt das erste Hoch auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Vieltausend Stimmen tragen es donnernd durch die Lüste. Der Sturmgesang des entrechteten Proletariats, die Marschlied, wird angestimmt. Nun aber ist plötzlich der Hüter an der Laterne auf der Insel nicht mehr allein. Im schwarzen Trab ist ein Aufgebot Berittener herangesprengt. Es wird formiert, mit dem Knall nach der Hofjäger-Allee. Der Kommandierende schreit etwas in Menge hinein, was niemand versteht. Im Draußen des Massen- gesangs geht es verloren. Ein Kommandoruf: Die Klinge fliegen heraus! Ein tausendstimmiges: „Hui!“ der Demonstranten. Hornesworte der anwesenden zahlreichen Sonntagspaziergänger. Aber nicht gegen die Demonstranten, deren Disziplin allseitig selbst von dem Bürgertum und den Damen gelobt wurde, wo man hinsah. Rein: Hornesworte gegen die Polizei! Schneller, als sich diese wenigen Reilen niederschreiben lassen, ist auch schon die Schutzmännchen

in die Masse der friedlich demonstrierenden Spaziergänger hineingeritten,

sie die Hofjäger-Allee hinabtreibend und in die Anlagen hineindrängend. Verschiedene Personen wurden umgeritten, einige erhielten Schläge mit der flachen Klinge. Einer der Verrittenen schlug mit seinem Säbel gegen den Abgeordneten Genossen Stadthagen. Er traf ihn am Paletot seitwärts. Dann wurde St. durch das Pferd des hinterher galoppierenden Schutzmännchen zu Boden geworfen. Weiteren Schaden erlitt er nicht. Eine furchtbare Erbitterung macht sich breit unter den Attackeren und unter den Massen im Rücken der Polizei, die unbehelligt bleiben, denn die Hauptmacht der Polizei ist ja Dank Herrn v. Jagow, dem Heilichsten! — ganz wo anders. Wenn diese Erbitterung nicht zu furchtbarer Unheil führte, dann lag es an dem scharf ausgeprägten Verantwortlichkeitsgefühl unserer Genossen. Die Verrittenen lehnten zurück, erneuerten aber am Großen Stern nicht mehr die Attacke. Um den Hauptmann zu Pferde, der jetzt in der Mitte steht, bildet sich eine dichte Gruppe, aus der auf ihn lebhaft eingeredet wurde.

Der Mann einer niedergelassenen Frau

trug ihm 'erregt seine Beschwerden vor. Ein Herr mit Zylinderhut sprach energisch auf ihn ein. Der Polizeioffizier suchte die Verantwortung von sich zu weisen. Die Attackerer hielten nun in doppelter langer Reihe aufgestellt auf einem Reitwege zur Seite, den Blick auf den debattierenden Hauptmann gerichtet und seiner Wink gewärtig. Es erfolgte aber kein neuer Befehl zum Einreiten, obwohl sich der Ring der Demonstrierenden um den Großen Stern wieder geschlossen hatte und die Hochrufe aufs Wahlrecht und der Gesang der Arbeiterlieder kein Ende nahmen. Die Polizei erhielt demnach Verstärkung.

Auf Rädern und in Kremsen kamen die Fußhufeleute

heran. Sie mußten einen Kranz bilden und die Waffen zurückdrängen. Jedoch belieh man es dabei, den engeren Rundgang um den Platz freizuhalten. Unablässig wogte die gewaltige Menschenmasse, fortwährend noch durch neue Zugänge verstärkt, auf allen Wegen hin und zurück.

Lobende Anerkennung fand bei den bürgerlichen Anwesenden die maßergültige Haltung der Spaziergänger, ihre ausgezeichnete Ruhe und Besonnenheit. Ein Herr erklärte bei dem Anblick der endlosen Bänke: „Es ist doch eine grandiose Leistung von der roten Partei, eine so ungeheure Menschenmasse so zu schulen und zu disziplinieren.“ Ein Postant, der bei einem Schutzmännchen stand, meinte: „Der ganze Tiergarten ist schwarz von Menschen, das sind mehr als 150 Tausend.“

Tatsächlich war der weite Park mit einer Masse Spaziergänger überfüllt, wie sie vielleicht in langen Jahrzehnten nicht gesehen worden ist. Ueberall tauchten in der weißen markante Köpfe aus der Berliner Arbeiterbewegung auf. Von Zeit zu Zeit erzitterte die Luft von den vielstimmigen Schreien auf das Wahlrecht, die sich bis weit über den Tiergarten fortplanten. Und diese Menge sorgte liebevoll selbst für den Schutz der Anlagen, im Gegenlag zur Polizei, die auch von anderen Stellen des Tiergartens friedliebende, nur nach vorzuenthaltenen Rechten rufende Bürger und Bürgerinnen in die Anlagen hineintrieb und die Anlagen von ihren Pferden getrampelt ließ. So zum Beispiel beim Heranziehen der Wahlrechtsfreunde aus dem dritten Wahlkreis. Und als sorgende Freunde des Verkehrs erwiesen sich auch hier, wie anderwärts an diesem denkwürdigen, für Herrn v. Jagow so blamablen Tage die Arbeiter. Keine elektrische, kein Automobil kein anderes Gefährt brachte auch nur einen Augenblick an den von den Spaziergängern geschlossen überschrittenen Durchfahrtswegen. Es ging auch so. Der beste Beweis dafür, wie töricht und absolut unbegründet die Attacken der Polizei waren.

Unter den die Hauptaufseher des Tiergartens hinab und hinauf rollenden Autos war so manches von Genossen besetzt, die durch Hochrufe auf das freie Wahlrecht auf ihre Art demonstrieren und immer lebhafteren Widerhall fanden. An verschiedenen Stellen flatterten lustig rote Fahnen von Bäumen herab im leichten Märzenwinde. Um 1½ verließ das Heer der Demonstranten den Park, der Zeuge des glänzenden Sieges des Berliner Proletariats über Kleinlichen und kurzfristigen Polizeigeist war. Am „Großen Stern“ wurde es gegen 3 Uhr wie sonst, nachdem die immer noch hier haltende berittene Schutzmännchen auch den letzten „Neugierigen“ jeden Anlaß zum Aufenthalt genommen hatte, indem sie — wegritt.

Das revolutionäre Banner vor dem Reichstagsgebäude.

Nichts hindert das Proletariat an der Bekundung seines Willens. Selbst auf den Rampen des Reichstagsgebäudes wurden unter Entfaltung einer roten Fahne stürmische Hochrufe auf das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ausgebracht und eine kurze Ansprache gehalten. Friedlich zog dann die Menge weiter.

Der Abzug aus dem Tiergarten.

Um 2½ Uhr begaben sich die Massen auf den Heimweg. Es bildete sich ein großer imposanter Zug die Charlottenburger Chaussee entlang nach dem Brandenburger Tor zu. Da kam das Polizeikommando, das am Großen Stern Posto gefaßt hatte, hinterdrein gesprengt und geteilt am Kleinen Stern den Zug, den ersten Teil vorwärts schiebend, den anderen zurückdrängend.

An der Siegesallee war die Straße durch eine Schutzmännchen abgesperrt. So wurde der Zug, dem immer neue Menschenmassen aus den Parkwegen zugestoßen waren, die Siegesallee hinauf nach dem

Königsplatz

abgedrängt. Bald war die Siegesallee, die Auffahrt zum Reichstagsgebäude, sowie das Bismarckdenkmal dicht von Menschen besetzt. Vieltausendstimmig erscholl weithin das Lied: „Wer schafft das Gold jutage?“ Die erste Strophe war beendet, donnernd ertönten die Wahlhochrufe. Da sprengte eine Truppe etwa 50 berittener Polizeimännchen vom Brandenburger Tor herkommend heran. Wieder in die dicht versammelte Menschenmenge hinein. Auch hinaus auf die Rampe am Parlamentsgebäude reiten die Schutzmännchen. Ebenso wenig bleiben die Anlagen verschont. Zertreten werden die Sträucher und Gräser, kurz alles was unter die Hufe kommt. Da, ein Gaul ist dieser wütenden Attacke müde. Er hat sich seines Reiters entledigt und sucht davon zu kommen. Zufrieden, daß es selbst nicht belästigt wird, läuft das Tier seines Wegs den Menschen ausweichend. Ein Genosse greift hilfsbereit den herrenlosen Gaul auf und hält ihn, bis sein Reiter naht. Doch fast wäre ihm dieser Dienst übel bekommen. Eine Anzahl der Verrittenen hatte inzwischen, die Jagd auf die Menschen vergessend, die Jagd nach dem Tiere aufgenommen. Wie ein Wunder war's, daß der Hilfsbereite mit knapper Not nicht unter die Pferdehufe zu liegen kam. Gemeinsam wurde dann wieder die Verfolgung der Wahlrechtspaziergänger von der berittenen Polizeitruppe fortgesetzt, während eine Anzahl Fußmännchen das Reichstagsgebäude belagerten. Etwa 1½—2 Stunden lang hielt die Polizei den Königsplatz besetzt. Wiederholt unternahm sie neue Attacken nach den von Menschen dicht bevölkerten Alleen und Fußwegen, wobei auch die Reiterische verschiedentlich gegen die Menschen zur Anwendung kam.

Ein anderer Zug der Demonstranten zog in wohlgeordneten Reihen die Tiergarten-, Bellevue- und Königgräber Straße entlang über den

Potsdamer Platz

und dem Südwesten. Die Schutzmännchen war völlig ausgeschaltet. Ordnung aus dem Zuge regelten den Verkehr. Streng hielt sich die Menge auf einer Seite des Damms. Sämtliche Wagen konnten ungehemmt passieren. Von Zeit zu Zeit hob ein Ordnung die Hand auf und willig hielten die Nachkommenden an, um dem Verkehr Raum zu geben.

Drei Fahnen flatterten im Winde, und eine Inschrift ließ auch den Humor zur Geltung kommen. Sie lautete: „Etch, wir machen 'ne Landpartie!“ Das Straßenpublikum war überrascht und begeistert von der Umsicht und Ruhe, mit der dieser Umzug in der verkehrsreichsten Ader Berlins sich vollzog. Draufend klangen die Hochrufe durch die sonntäglichen Straßen.

Schloßplatz und Unter den Linden

Befanden sich bis zum späten Abend im Belagerungszustande. Der um die 11. Vormittagsstunde das Straßenbild beobachtete, dem stießen die zahlreichen Schutzleute auf, die reichlich mit Proviant versehen nach dem Stadtimern zutreiben. Ihr Weg führte sie nach für sie festgelegten Bürgerquartieren. Solche befanden sich in der Nähe des Schlosses, so z. B. im Hotel „König von Portugal“ in der Burgstraße und besonders zahlreich Unter den Linden und am Pariser Platz. Im kleinen Schloßhof hinter der Hofapotheke war ein starkes Schutzmännchen stationiert, ebenso im Marstall, Zeughaus, im Neubau der Königl. Bibliothek, Unter den Linden 73, und in vier Gebäuden rechter Seite des Pariser Platzes. Die Absperzung erfolgte, als die Wachabteilung gegen 1½ Uhr mit klingendem Spiel durch das Brandenburger Tor gezogen war. Kaum daß das letzte Glied der Soldaten durch das Tor war, wurde der weitere Zugang für Fußgänger von einer Schutzmännchen abgesperrt. Ueber die Friedrichstraße hinweg kam von da an kein Sterblicher mehr. Die unrlösig vorgenommene Sperre rief bei den Passanten Befremden hervor und führte Ecke der Friedrichstraße zu einem beängstigten Gedränge; ein Polizeioffizier, der dort mit seinem Gaul den Bürgersteig beritt, jagte den vornehmen Damen und Herren Angst und Entsetzen ein. Zwischen Brandenburger Tor und bis zur Friedrichstraße war es gestattet, zu promenieren. Der Schloßplatz dagegen lag einsam und verlassen; vom Linden Märzenwind bewegt, wehte vom Hohenzollernschloß den ganzen Tag über die Kaiserstandarte.

Die Polizeimännchen waren in diesem Stadtteil weit zahlreicher als gelegentlich der vorhergehenden Demonstrationen aufgeboden. Innerhalb des Brandenburger Tores harrten Hunderte der Untergebenen des Herrn v. Jagow der Befehle. Und der Befehl zum Ausfall auf den Feind blieb nicht aus. Gegen 2 Uhr sprengte eine Abteilung berittener Schutzleute zum Brandenburger Tor hinaus, die Charlottenburger Chaussee hinunter. Was ist los, weshalb diese Eile? Die Antwort sollte uns auf diese Frage bald werden: am „Großen Stern“ waren

die hunderttausendstimmigen Wahlrechtsdemonstranten

angelangt; hier galt es einzugreifen.

Die Ohnmacht der Polizei großen Massen gegenüber erwies sich bald in effektanter Weise. Tötet die Lächerlichkeit, dann hat dieser Demonstrationstag Herrn v. Jagow abgelenkt. Täuschen wir uns nicht allzu sehr, dann verließ er in der zweiten Nachmittagsstunde im Automobil das königliche Schloß. War er zur Audienz, wußte er schon von dem künftigen Proletarischen Demonstrationenverbote? Er konnte mit demselben Rechte der Sonne das Scheitern verbieten, deren sich die Tausende und aber Tausende der Demonstranten in so reichlichem Maße erfreuten.

Die Polizei im Treptower Park.

Wer durch die Massendekrete des Herrn v. Jagow vorher noch nicht davon unterrichtet war, daß der Treptower Park für die Spaziergänger abgesperrt werden sollte, mußte um 11 Uhr zu der Vermutung kommen, als beabsichtige der Herr Polizeipräsident auf dem Erholungsort der Berliner Bevölkerung eine Schutzmännchenparade abzuhalten. Große Truppen Schutzleute zu Fuß und zu Pferde erregten, noch ehe die Stunde des Wahlrechtspazierganges herangeschick war, das Aufsehen der Passanten. Bald verwandelte sich der Treptower Park zu einem Belagerungsgebiet der Polizei. Sofort erfolgte die Absperzung aller nach hier führenden Straßen durch Schutzmännchen — ein in der Geschichte Berlins noch nicht zu verzeichnender Vorgang. Hatte man bisher immer geglaubt, daß das Innere der Reichshauptstadt nur unter der sorgfältigen Aufsicht der Berliner Polizei steht, so mußte jetzt auch jeder, der nichts ahnend seinen sonntäglichen Spaziergang unternehmen wollte erfahren, daß diese Fürsorge der Polizei auch auf die an der Peripherie liegende, der Erholung des Publikums dienende städtische Anlagen ausgedehnt ist. Eine an sich lächerliche Fürsorge der Polizei, denn jeder, der auf irgend eine Weise nach dem Park gelangt war, mußte bald zu der Ueberzeugung kommen, daß, wenn die Parkanlagen öfter dem Schutze der Polizei unterstellt würden, dieselben im Sommer manchmal ein Aussehen erhielten, als wenn Barbaren darin gehaust hätten. Hunderttausende Wahlrechtspaziergänger nehmen mehr Rücksicht auf die von der Stadt Berlin unterhaltenen Parkanlagen wie attackierende Polizeibeamten.

Die polizeiliche Absperzung.

Keine Straßenbahn fuhr in den Park hinein. Auf allen Linien, die im Park enden, mußten die Wagen in weiter Entfernung vor dem Park halten. Alle Zugänge zum Park waren durch starke Polizeiaufgebote besetzt. Der Eingang zum Parkweg in Strauß, die von Nixdorf nach dem Park führenden Straßen, die neue Kanalbrücke zwischen Baumküllentweg und Nieder-Schönebrunn sowie die beiden Zugänge von Berlin: die Treptower Chaussee und die Köpenicker Landstraße waren gesperrt. Niemand wurde durchgelassen, ob Wahlrechtspaziergänger oder harmloser Sonntagspaziergänger, das blieb sich ganz gleich. — Auf der Spree kreuzte die Flotte der Polizei:

Ein Dampfer des Kreises Teltow mit Gendarmen besetzt und mehrere Motorboote der Strompolizei.

Am Spreeufer im Park patrouillierten Beamte der Strompolizei. Welches Unheil sie eigentlich abwenden sollten, konnte man nicht sehen, denn zu Wasser kam ja niemand in den Park. Doch hin und wieder versuchten Ruderboote, an dem einen oder anderen Biergarten in Treptow anzulegen. Die Polizei unterlagte den Insassen jedoch, auszustiegen. So war nicht nur der Treptower Park, sondern auch der Plänterwald vollständig blockiert. Nicht eine Maus hätte durch die Absperzungslinien schlüpfen können, so dicht standen die Schutzleute nebeneinander. Am stärksten war das Polizeiaufgebot am Bahnhof Treptow und an der Köpenicker Landstraße, den beiden Zugangswegen von Berlin. Hunderte von Schutzleuten waren hier zur Stelle. Am Bahnhof Baumküllentweg standen ein halbes Hundert Bewaffnete. Jede lag die Neue Straßallee da, die zu einem Aufmarsch der Demonstranten aus den Vororten in dieser Richtung so recht geeignet gewesen wäre. Ein Ausgang nach dem Plänter-

wald vom Bahnhof Baumshulweg aus wurde von besorgten Ordnungshütern sogar mit Brettern verstellt und verriegelt.

Auf dem großen Platz, wo unsere Demonstrationensammlung stattfinden würde, wenn sie der Polizeipräsident nicht verboten hätte, standen starke Trupps von Gendarmen zu Fuß und zu Pferde in Bereitschaft.

Reitermanöver der Gendarmen.

Stundenlang war der Park fast menschenleer. Nach und nach aber fanden sich doch einige Hundert Spaziergänger ein, die auf irgendwelchen Umwegen Eingang gefunden haben mochten. Sie sammelten sich naturgemäß da an, wo die Schutleute und Gendarmen durch ihr Massenaufgebot demonstrierten. Hin und wieder führten die Gendarmen Reitermanöver auf, augenscheinlich, um die Menge zu zerstreuen, aber das gelang nicht und löste nur Heiterkeit im Publikum aus. Neugierig komisch wirkte es, als sich ein Gendarmenpferd, trotz aller Anstrengungen seines Reiters beharrlich weigerte, ein höchstens 50 Zentimeter hohes Einfassungsgitter zu überspringen. Für Portmanöver sind eben die Gendarmenpferde noch nicht abgerichtet.

Vor dem Parkeingang am Bahnhof Treptow hatten sich große Menschenmassen angeeignet. Solange die Polizeimannschaften ruhig blieben, ging alles gut. Aber in den Nachmittagstunden schwand die Ruhe der Beamten und machte einer ebenso unbegreiflichen wie unangebrachten Aufregung Platz. Die Leute, die da auf der Treptower Chaussee am Parkeingang standen, waren wohl meist keine Demonstranten. Es waren vielmehr harmlose Sonntagsspaziergänger mit Frauen und Kindern, die in den Park wollten, um frische Luft zu genießen, und nun, da sie den Zugang gesperrt sahen, ratlos und verwundert stehen blieben. Viele gingen auch in die Bierlokale und Restaurationsgärten, die unmittelbar am Parkeingang liegen. Nun muß wohl der Polizei der Gedanke gekommen sein, daß der Aufruhr, den sie allein durch ihre zahlreiche Anwesenheit verursacht hatte, polizeiwidrig sei!

Attaken auf das Publikum.

Wiederholt wurden Attaken auf das Publikum veranlaßt. Schutleute trieben die Massen vor sich her, von der anderen Seite sprengten reitende Gendarmen mit

gefügten Säbeln in die Menge

und hieben auf die Leute ein.

Frauen und Kinder kreischten entsetzt

auf. Viele stürzten vor den anstürmenden Reitern zu Boden. Die Menge wurde planlos hin und her gejagt. Die verfolgten, mit Hissen und Säbeln dreinandenden Beamten waren ebenso kopflos wie die vor ihnen fliehende Menge. Mehrere Personen wurden durch Säbelhiebe verletzt. Einzelne Beamte traten in einer geradezu entsetzlichen Weise. Sie drangen in blühenden Häusern in die Bierlokale und warfen in buchstäblichem Sinne des Wortes sämtliche Gäste hinaus. Es sei bemerkt, daß nicht alle Beamte so hausten, manche gaben sich ersichtlich Mühe, sich zu beherrschen, andere aber

hausten in den Biergärten wie Berserker.

Sie packten Gäste, die ruhig beim Glase Bier saßen, mit rauher Faust an, zerrten sie aus dem Lokal und ließen nicht eher nach, bis alles geräumt war. In einem kleinen Biergarten an der Köpenicker Landstraße sah an einem Tische ein alter Mann in Gesellschaft von zwei Frauen. Als die Schutleute in den Garten eindrangen und die Gäste hinausjagten, sagte der Alte zu den entsetzt aufspringenden Frauen: „Bleibt ruhig sitzen, uns können sie nichts tun, wir gehören ja nicht dazu, wir trinken ja nur unser Bier. — Kaum hatte der alte Mann das gesagt, da wurde ihm durch einen Schutmann in handgreiflicher Weise gezeigt, daß man nicht ruhig sein darf, wenn man es der Polizei nicht gefällt.“

Attaken dieser Art wiederholten sich öfter, ohne daß ein erkennbarer Grund dafür vorlag, und immer ging die Polizei mit einer Gewalttätigkeit vor, die geradezu entsetzlich ist. Wer noch daran zweifeln sollte, daß sich die preussische Polizei mit der russischen in jeder Hinsicht messen kann, der muß durch die Vorgänge am Treptower Park eines anderen belehrt worden sein.

Erst gegen Abend gab die Polizei den Spaziergängern, die auf dem Bahnhof Treptow aufstiegen, den Parkeingang von der Köpenicker Landstraße frei. Außer den Körperverletzungen, welche Polizeihäufte und Polizeisäbel verursacht haben, hat die Polizei auch eine erhebliche wirtschaftliche Schädigung der Treptower Gastwirte auf dem Gewissen. Sie hätten an dem sonnigen Sonntage glänzende Geschäfte gemacht. Auch das hat die Polizei vereitelt.

Am Schlesijschen Tor und der Schlesijschen Brücke

solwie den anliegenden Straßenzügen hatte die Polizei eine gewaltige Demonstration ihrer angemaßten Macht über Gesetz und Recht veranstaltet. Schon am frühen Vormittag war die Schlesijsche Brücke durch dichte Polizeiketten abgesperrt. Die Straßenbahnfahrzeuge mußten sämtlich vor der Brücke aussteigen, und die Bahnwagen fuhren leer bis zum jenseitigen Ufer. An der Wiener Brücke war es um nichts besser. Dort kam überhaupt keine Straßenbahn die Wiener Straße entlang.

Ganz besondere Maßnahmen hatte die Polizei an der Görlicher Bahnunterführung in der Lohmühlenstraße getroffen. Außer der dort nach haltenden Schutmannskette lagerten auf dem Holzplatz, Kleeholz- und Lohmühlenstraßen-Ecke, eine Anzahl Schutleute, um im Falle der Gefahr sofort zur Verstärkung herangezogen zu werden.

Hier ließen sie sich, lang auf den Brettern ausgebreitet, die Sonne in den Hals scheinen. Entschieden unter ihnen hatten sogar den Helm abgenommen und streckten und reckten ihre müden Glieder. Ein jedenfalls von Rixdorf erwarteter Zug traf jedoch nicht ein.

Durch das über alle Massen starke Polizeiaufgebot wurden natürlich immer größere Menschenmassen zusammengebracht und angeleitet. Sicher hätten sich diese Massen sehr bald verlaufen, wenn die Polizei sich mit den Absperzungen begnügte. Aber bald kamen Polizeikräfte zu Pferde und zu Fuß in immer größerer Zahl und drängten die Massen zurück. Attaken wurden gegen die Menge geübt,

selbst auf dem Bürgersteig.

Ab und zu und nach und nach immer häufiger sah man, wie Leute nach der Wache gebracht oder vielmehr gestochen, geschoben und gezerrt wurden. Es schien oft, als hätten die Beamten, die zu dreien, viereien einen Mann von schwachem Körperbau nach der Wache transportierten, es darauf abgesehen, bei den Silierten Widerstand gegen die Staatsgewalt zu markieren. Das Verhalten der Polizei wirkte natürlich aufreizend auf die Massen. Die Entrüstung gab sich immer wieder in jeder gerade schmeichelhaften Juristen Mund.

Von Anfang an hatten sich die Massen sehr ruhig verhalten, aber später wurden immer häufiger, offenbar angereizt durch die Polizeiangriffe und Reizstoffe, bald hier bald da knurrende Schreie auf das allgemeine Wahlschrei laut, das Gesetz und Recht zur Geltung bringen und der empörenden Polizeiwirtschaft ein Ende machen soll. Die Arbeitermarzifalke und andere Freiheitslieder erklangen bald aus dieser, bald aus jener Menschenmenge. Es schien, als würde die Polizei dadurch von neuem zu Sturmangriffen und Mitten veranlaßt. Ungefähr gegen 1 Uhr wurde die Schlesijsche

Straße gleich am Hochbahnhof abgesperrt. Keiner sollte mehr in die Straße hineingelassen werden. Selbst Leute, die dort wohnten, wurden zurückgewiesen. Sie sollten warten, bis der Zugang wieder freigegeben werde, hieß es. Wie lange sie warten sollten, wurde nicht gesagt. Es gelang der Polizei jedoch trotz aller Angriffe nicht, den Straßenzug zur Schlesijschen Brücke von Menschenmassen frei zu machen, und es schien auch, als ob das nicht gerade ihre Absicht war.

Ihr ganzes Verhalten konnte übrigens, selbst vom preussisch-polizeitechnischen Standpunkt aus betrachtet, nicht anders als plan- und zwecklos, ja zweckwidrig und töricht erscheinen. Der objektive Beobachter mußte immer wieder den Eindruck gewinnen, daß die Polizeimannschaften, ihr aufreizendes Betragen, ihr hohes Kommandieren, ihre Treiberei zu Pferde und zu Fuß, die Ursachen der bis in die späten Nachmittagstunden dauernden Menschenansammlungen waren. An der Ecke der Falkensteinstraße hatte eine Weile eine Gruppe Menschen gestanden und recht stimmungsvoll die Arbeitermarzifalke und andere Lieder gesungen. Da kam die Polizei, sie zu vertreiben. Es bildete sich ein Zug und mit Gefangung des Tor zu.

Da sprengten plötzlich Polizeikräfte zu Pferde vom Tor her auf die Gänger zu, sie auseinanderzutreiben, oder — wer weiß wohin — zu treiben. Nach der Stadt zu sollten sie offenbar nicht, nach der Brücke oder gar nach Treptow auch nicht. Die Polizei trieb offenbar wieder einmal selbst nicht Zweck und Ziel ihres Vorgehens. Gleich darauf kamen auch wieder Schutleute mit Silierten angeköpft und angezerrt. Die Wache vor der Schlesijschen Brücke muß bald überfüllt gewesen sein. Besonders tat sich auch ein radfahrender Schutmann durch scheinbar krankhaften Hebereiher bei den Verhaftungen hervor. Spiegel hatten sich zahlreich eingefunden und ließen Leute aus Gastwirtschaften und Hausfluren herausziehen und nach der Wache schleppen.

Ein empörender Vorgang spielte sich um 2 Uhr am Hause Köpenicker Str. 1 ab. Gerade als die Polizei die Massen von der Schlesijschen Straße in die Köpenicker Straße drängte, wollte ein junger schwächlicher Mann in das genannte Haus treten und sich in seine Wohnung begeben. In demselben Augenblick wurde derselbe von einem Schutmann, ein Häufchen von Gefolge, gefaßt und mit den Häufchen bearbeitet. Ein Passant, empört über die Brutalität, trat an den prägeladen Beamten heran und ermahnte ihn, die Mißhandlung dieses schwächlichen Menschen einzustellen. Trotzdem ließ der Beamte von dem jungen Manne, der sich legitimiert hatte, daß er in dem Hause wohne, nicht ab. Nunmehr begab sich der Passant zu dem in der Nähe befindlichen Polizeihauptmann und ersuchte diesen, ihm den Namen des Schutmannes mitzuteilen. Doch auch hier wurde der Beschwerdeführer in barscherer Weise weggejagt. Der Herr Polizeihauptmann gab sogar der Meinung Ausdruck, daß der junge Mensch wohl die Prügel verdient haben werde. Der Beschwerdeführer mußte sich für seine menschliche Tat, wie er uns mitteilt, sogar von dort stehenden Schutleuten noch mit Schimpfworten regalieren lassen.

Trotz aller Absperzungen hatten sich jenseits der Brücke im Schlesijschen Busch ziemlich viele Spaziergänger, darunter auch Frauen und Kinder, eingefunden. Vom Bahnhof aus machte Polizei und Gendarmarie wiederholt Sturmangriffe auf die Spaziergänger. Die reitenden Gendarmen mit geschwungenen Säbeln! Dabei weder Mann noch Weib noch Kind schonend. Bald kamen sie die Treptower Chaussee, bald die Köpenicker Landstraße heruntergestürzt, bald in die Seitenwege hinein, um die Massen dort zu vertreiben. Man setzte das Treiben fort bis an die Brücke. Dann kehrten die Treptower um zu neuen Dravourtsüden. Denn mit einem Male ließ sich der Schlesijsche Busch natürlich nicht säubern. Viele hatten vor den Hufen der Pferde und den drohenden Schlagmessern Schutz in den Anlagen gesucht, gezwungen durch die Polizei und Gendarmarie, die zum Schutz der Anlagen erlassenen Polizeibestimmungen zu verletzen. Aber immer von neuem wiederholten sich die Reiterkämpfe. Hatte man die Massen bis zur Brücke getrieben, so überließ man es den dort postierten und „tätigen“ Polizeikräften, das weitere zu besorgen. Die Tätigkeit der Polizei hatte, wie man überall in der Menge und von harmlosen Straßenpassanten hören konnte, die Wirkung, daß jeder sich mehr und mehr überzeuget, daß dieser unerträglichen Wirtschaft baldigt ein Ziel gesetzt werden muß.

Provinz Brandenburg.

Wenn vielleicht auch etwas angefeuert, so doch nicht gründlich infiziert von der Berliner Polizeierosion, beobachtete die bewaffnete Macht in der Provinz im allgemeinen eine gewisse Reserve. Ruhe- und Verkehrsstörungen sind daher auch fast nirgends vorgekommen. Die Zurückhaltung der Polizei mag den Demonstrationen verschiedenerorts etwas Aufsehererregendes genommen haben, dafür verließen sie würdiger und eindrucksvoller. Teilweise hatte man nicht nur Versammlungen unter freiem Himmel genehmigt, sondern auch Demonstrationen, die sich den Versammlungen angeschlossen.

In ganzen Lande wurde die nachstehende Resolution angenommen:

„Die versammelten Männer und Frauen protestieren gegen das völkerverräterische Treiben der Reichsparteien des Abgeordnetenhauses in der sogenannten Wahlrechtskommission. Sie erklären in den dort getriebenen Schachergeschäften die Absicht der junkerlich-pfälzischen Reaktion, jegliche Reform des Wahlrechts zu verhindern, die der Standlosen, bisherigen Entrechtung der arbeitenden Bevölkerung ein Ende machen könnte.“

Die Versammelten sind sich darüber klar geworden, daß diesen Reaktionen jeder Rechtsbruch, jede Gewalttat und jede Verfassungsverletzung zugut zu kommen ist, sie wissen aber auch, daß an dem festen Willen des arbeitenden Volkes diese Absichten elend gescheitern müssen.

Den Zusammenhalt der Arbeiterschaft zu festigen, die wenigen Volksrechte in den bevorstehenden schweren Kämpfen zu stärken, ist die erste Pflicht aller freiwillig denkenden Elemente im deutschen Volke.

Dies geschieht am besten, wenn die versammelten Männer und Frauen den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der modernen Arbeiterschaft beitreten, die sozialdemokratische Presse lesen und verbreiten.

Die Versammelten versprechen all ihr Können dahin einzusetzen, um jederzeit gegen junkerliche Frechheiten und reaktionäre Gewalttat gerüstet zu sein und nicht eher zu ruhen, bis das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle Staatsangehörige über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts errungen ist!“

Neben einige Veranstaltungen unterrichteten die nachstehenden Verordnungen:

Brandenburg. Die Polizei hat hier insofern erfolgreich bei der Demonstration mitgewirkt, indem sie den Aufzug zur Versammlung nicht die beabsichtigten Wege machen ließ. Trotzdem gelang es einem Verlauf vor dem Bismarckdenkmal zu demonstrieren. Die prächtig verlaufene Versammlung war von circa 1500 Personen besucht. Genosse Richter referierte. Der Versammlung folgte ein noch mächtiger Demonstrationenzug, der durch Zug auf circa 3000 Personen answand. Auf dem Erzergerplatz, wo Säulung gemacht werden sollte, hielt dann noch ein Genosse eine kurze, kräftige Ansprache,

die in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf das Wahlrecht ausklang.

Potsdam-Vorstadt. Die Potsdamer Genossen hatten nach einer gut besuchten Versammlung, in der Genosse E. D. Bernstein sprach, einen „Spaziergang“ nach Vorstadt unternommen, um sich mit den dortigen Genossen zu vereinigen. Hier ereignete sich ein Zwischenfall. Während des Referats des Genossen Woldt hatte sich der Potsdamer Geheimpolizist Konrad an einige Genossen angeheftet, offenbar, um die Versammlung zu beschimpfen. Dem Versammlungsleiter wurde die Sache sofort mitgeteilt und wurde der brave Ordnungshüter unter stürmischem Protest den Saal verlassen. Was hat die Potsdamer Behörde mit der Entsendung dieses Polizisten bezweckt, der sich draußen Säulung suchend zu dem uniformierten Polizeiaufgebot schlug? War Konrad dazu beauftragt worden, seinen uniformierten Kameraden Arbeit zu verschaffen? Wollte die Potsdamer Polizei ihre letzte Blamage wieder weitmachen?

Nowawes. Die im Garten des Herrn Schmidt abgehaltene Versammlung, in der Genosse Düvel ein kurzes Referat hielt, war von annähernd 1000 Personen besucht. Dem nachfolgenden Demonstrationenzug schlossen sich ungefähr doppelt soviel Menschen an. Die bewaffnete Macht ließ sich nicht sehen und so nahm alles einen friedlichen Verlauf. Der Polizeichef war ja auch so vernünftig gewesen, den Anzug zu gestatten. Der Berliner Polizeipräsident wird heute sicherlich wünschen, ebenso gesichert gewesen zu sein; jedenfalls hätte er sich dann eine Niesendamage erspart. Die Mitteilung in der Versammlung, daß unsere Genossen den Treptower Park für heute der Polizei zu Demonstrationen überlassen haben und sie sich dafür mit dem von Fiedelhauben entblöhten Tiergarten begnügen, löste ein anhaltendes, homerisches Gelächter aus. So sagt Herr v. Jagow für die Inbetriebsetzung der Lachmuskeln. Wenigstens ein verdienstliches Werk!

Beelitz i. Mark. Einen sehr originellen Ausgang fand die Demonstration in unserem Orte. Der Bürgermeister hatte bereitwillig einen an der Hauptstraße der Stadt liegenden Schulplatz zur Verfügung gestellt, so daß dort eine von 400 Personen besuchte Versammlung unter freiem Himmel stattfinden konnte. Der Referent, Genosse Hans Weber, hatte gerade den Anwesenden die ganze Schändlichkeit der Wahlrechtsvorlage vor Augen geführt, als plötzlich ein besetzter Herr herbeikam und aus einiger Entfernung rief: „Herr Bürgermeister, was ist das für eine Versammlung?“ Es war der Herr Superintendent v. Farrer Triloff. Die Versammelten nahmen die Störung durch den Pfarrer, der in seinem Eifer höchst komisch wirkte, von der humoristischen Seite und lachten Scherwürden wieder aus. Nachdem dem Gottesstreiter klar gemacht wurde, daß die Versammlung ordnungsgemäß stattfände, rief der Pfarrer: „Unter meinem Protekt!“ Anwesende Hochrufe auf das freie Wahlrecht waren die treffende Antwort auf die erneute Provokation. Betrübt über so viel Gottlosigkeit tröste sich der Herr Superintendent von dannen. Erneute begeisterte Hochrufe auf das Wahlrecht wurden dem niedergelagerten Gottesstreiter nachgeschickt.

In Brandenburg demonstrierten 7000—8000 Männer und Frauen auf dem Trauerberg, ein mitten in der Stadt gelegener von den Behörden zur Versammlung freigegebener Platz. Die Begeisterung war ungeheuer. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Die nur schwach vertretene Polizei verhielt sich auch nach Schluß der Versammlung, als die Hauptstraßen von Menschen gefüllt waren, völlig passiv.

Rothensow. In einer Versammlung unter freiem Himmel sprach Genosse Wiffell Berlin über 2000 Personen. Bereits der Zug zum Versammlungsort gestaltete sich zu einer riesigen Straßendemonstration, die sich nach der Versammlung wiederholte. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt. Ein Verbot der Polizei, den Zug zu sprengen, mißlang. Im Zuge wurden Plakate: „Nieder mit den Junkern!“ und „Hoch das Wahlrecht!“ getragen. Die Träger der Fahnen wurden notiert und einer verhaftet.

Frankfurt a. O. Hier fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung statt. Nach derselben zogen nahezu 3000 Demonstranten durch die Stadt nach dem Gewerkschaftshaus, wo sich der Zug in aller Ruhe auslöste.

Für nächsten Sonntag ist eine Versammlung unter freiem Himmel auf einem großen städtischen Gelände bereits genehmigt.

Hinterwalde. Eine imposante Demonstration veranstaltete die Finisierwalder Arbeiterschaft. Auf der ihr gehörigen, zwischen der Stadt und dem anschließenden Dorfe Reichsdorf gelegenen Turnwiese tagte, weithin sichtbar, von roten Sonnern mit entsprechenden Inschriften und Tannengrün drapiert, die Rednertribüne hervor. In langen Zügen bewegten sich die Gewerkschaften, aus ihren Verkehrslokalen kommend, auf dieselbe zu. Weit über 2000 Menschen mochten sich versammelt haben, als, nachdem die Klänge eines Arbeiterliedes verklungen, der Genosse Weiss das Wort ergriff. Volksgerecht gelte es zu halten, so betonte der Redner, über die von der junkerlich-pfälzischen Reaktion geübten Verärgerungen in der Wahlrechtsfrage. Dem Übermut der Reaktionen müsse die eiserne Entschlossenheit eines politisch mündigen Volkes entgegengesetzt werden, das nicht ruhen werde, bis die Privilegiertenherrenschaft zertrümmert sei. Unter jubelndem Beifall und brausenden Hochrufen auf die Partei fand die Versammlung ihr Ende. Die gesamte Teilnehmermasse bewegte sich dann in geschlossenem Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt, um sich auf dem Marktplatz nochmals zusammenzuscharen. Hier bestieg Genosse Weiss den in der Mitte des Platzes stehenden Sandelbar. Noch einige Worte und ein vielstündiges Hoch auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht schloß die Kundgebung, die bei dem taftvollen Verhalten der Polizei ohne jeden Mißklang verlief.

In Landsberg a. B. fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Anfangs war der Marktplatz, der der Stadt gehört, dafür in Aussicht genommen worden. Doch wurde dieser Platz nicht freigegeben. Tagelang wandte die Polizeiverwaltung gegen den etwas weiter außerhalb gelegenen Ruperplatz nichts ein. Schon um 2 Uhr nachmittags zog ein mächtiger Strom von Menschen die Neustraße und die Weidamstraße entlang, so daß bei Eröffnung der Versammlung ein Heer von ungefähr 6000 Personen (Landsberg zählt noch nicht 4000 Einwohner!) die Rednertribüne umlagerte. Unter lautloser Stille, die nur von Zeit zu Zeit durch brausende Zustimmungsjourneen unterbrochen wurde, hörte die Versammlung dem Redner, Genossen Heinrich Schulz, Berlin, zu. Donnernd erschollen die Hochs auf das freie Wahlrecht und auf die Sozialdemokratie über den weiten Platz, auf dem der Nachmittagsglanz der warmen Frühjahrsstunde lag. Ein Umzug war nicht genehmigt worden und fand auch nicht statt. Aber als sich die vielen Tausende auf der einen langgestreckten Straße der Stadt zuwälzten, war das ungewollt doch die schönste Straßendemonstration.

Bork. Einer prächtig verlaufenden Versammlung, in der Genosse Paezel referierte, schloß sich ein imposanter Demonstrationenzug an dem sich circa 200 Personen beteiligten. Die Polizei verhielt sich passiv. Anlaß und Ursache zu unliebsamen Zwischenfällen fehlte somit und ereigneten sich daher auch nicht.

Enke. In unserem kleinen Ortchen hatten sich 120 Demonstranten für das demokratische Wahlrecht in der anbestimmten Parteiversammlung eingefunden. Dem veranstalteten Umzug gesellten sich außer den Versammlungsbesuchern noch mehr Personen an. Die ganze Veranstaltung verlief ohne Störungen und sie hat bei der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

Gärtenwalde. Hier wurde eine Wahlrechtsversammlung im großen Saale des Gesellschaftshauses abgehalten. Referent war Reichstagsabgeordneter Lehmann. Die Polizei versuchte vergebens, dem nachfolgenden Demonstrationenzug den Eintritt in das Innere der Stadt zu verhindern. In Zätschleiten der Polizeiorgane ist es jedoch nicht gekommen, die Veranstaltung nahm einen imposanten Verlauf.

Die anderen Provinzen.

Ueber den Verlauf der großen Kundgebung im übrigen Preußen gingen uns die folgenden Privattelegramme zu:

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im hiesigen Bezirk fanden 53 Versammlungen statt, darunter 20 unter freiem Himmel. In Neuhäusel und Aken war der Umzug polizeilich genehmigt worden. In Magdeburg selbst fanden neun sozialdemokratische und eine demokratische Versammlung statt. Die Arbeitermassen gingen aber statt in die Versammlungen nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wo sie die Wahlrechtsmarschallie sangen. Nach kurzer Ansprache ergossen sich die Menschenmassen in die Hauptverkehrsstraße, den Breiten Weg, Hochrufe ausbringend und Arbeiterlieder singend. Die Polizei verhielt sich durchaus zurückhaltend, sie hatte nur einige Posten aufgestellt. Um 12 Uhr fanden die Versammlungen statt, und um 2 Uhr versammelten sich die Massen auf dem alten Markt vor dem Rathaus, wo sie demonstrierten und die Marschallie sangen. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 5000 geschätzt.

Salze n. S. Hier demonstrierte die Arbeiterschaft in mehreren überfüllten Versammlungen. Das geplante Massenmeeting sowie sämtliche Versammlungen unter freiem Himmel waren verboten worden. Im großen Garten und in den Sälen des „Volksparks“ waren etwa 9000 Personen versammelt. Die Versammlungen nahmen scharfe Resolutionen gegen die Schandwahlrechtslage an. Dann formierten sich die Demonstranten zu einem Zuge, der 12 000 Personen umfaßte, und zogen durch die Stadt zum Schauplatz der Blutigen vom 13. Februar. Der Zug hielt musterhafte Ordnung. Kurz vor dem Marktplatz wurde der Zug durch ein massenhaftes Polizeiaufgebot aufgehalten und in die Nebenstraßen gedrängt. Die Polizei war wieder ziemlich nervös, doch kam es zu keinem Einschreiten, da sich die Menge musterhaft verhielt. Ueberall war ein starkes Polizeiaufgebot, sogar auf den Friedhöfen. In den Kasernen war Militär in Bereitschaft gehalten. Es wurden einige Personen verhaftet, darunter der Parteisekretär, Genosse Meiwand. Sonst ist alles ruhig verlaufen.

Erfurt. Genosse Reichhaus sprach in einer von über 1800 Personen besuchten Versammlung. Ein Umzug war verboten worden. Infolgedessen fand ein Spaziergang der Versammlungsteilnehmer nach dem vornehmen Steigerbühl statt. Dort und vor der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Hagemann wurden Hochrufe auf das freie Wahlrecht ausgebracht. Polizei und Gendarmen waren in größerer Anzahl aufgestellt als am 13. Februar. Berittene Artilleriemannschaften standen ebenfalls in Bereitschaft. Die Haltung der Demonstranten war vorzüglich. Die Polizei war vollständig rasselos und in großer Aufregung, verhielt sich aber zurückhaltend. Die mitten in der Stadt gelegene Hauptpost hatte eine Kompanie Infanterie besetzt. Der Oberbürgermeister hatte einen Anschlag erlassen im Stille des Berliner Polizeipräsidenten. Besondere Zwischenfälle sind nicht bekannt geworden.

Suhl. Die Versammlung war stark besucht. Die Teilnehmer, an 1000 Personen, veranstalteten eine Straßendemonstration bis zum Markt.

Nordhausen. An der Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel nahmen 3000 Personen teil. Referent war Genosse Wiele. Nach der Versammlung fand ein Demonstrationzug statt, der sich durch die Stadt bewegte. Auf dem Marktplatz wurde ein Hoch auf das Wahlrecht ausgebracht. Polizei war nicht zu sehen, so daß Störungen nicht zu verzeichnen waren.

Mühlhausen. Die Versammlung unter freiem Himmel wurde wegen angeblicher Gefährdung der Sicherheit polizeilich verboten. Mittags tagte eine Versammlung, die von 1500 Personen besucht war. Zum Schluß wurde Rodgers Wahlrechtslied gesungen. Danach fand ein Umzug statt, an dem sich 2000 Personen beteiligten. Er bewegte sich durch die Hauptstraßen nach dem Arbeiterbühl. Die Polizei verhielt sich ruhig.

In Langensalza fand eine Versammlung mit 500, in Sommerda eine solche mit 800 Personen statt.

Eisenburg. Hier fand eine großartige Demonstration unter freiem Himmel statt, an der sich 2500 Personen beteiligten.

Schlesien.

Wrocław. Hier fand eine Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel statt, die von ungefähr 5000 Personen besucht war. Drei Redner sprachen über den Wahlrechtsentwurf und dessen Verschandelung durch den Schnapshotel. Der und nach der Versammlung zog die Menge durch die Straßen. Die Polizei begleitete den Demonstrationzug, verhielt sich aber zurückhaltend. Auf dem größten Platz löste sich der Zug unter Hochrufen auf das freie Wahlrecht auf.

Witkowo. Im Waldenburger Grubenrevier tagte die erste Versammlung unter freiem Himmel; 7000 Personen nahmen daran teil. Referent war Genosse Löbe. Die Polizei hielt sich zurück, so daß keine Zusammenstöße vorliefen.

Reichenbach (Schl.). An der hiesigen Versammlung unter freiem Himmel nahmen etwa 600 Personen teil. Genosse Lang-Rangensbühl referierte. Die Stimmung war begeistert.

Landshut. Hier tagte eine stark besuchte Versammlung unter freiem Himmel. 800 Arbeiter und Arbeiterinnen demonstrierten dann in der Stadt, indem sie Hochrufe auf das freie Wahlrecht ausbrachten, die Marschallie und den Sozialistenmarsch sangen.

Rudau. Hier fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Etwa 2000 Personen nahmen an ihr teil. Im Anschluß daran fand eine eindrucksvolle Demonstration statt. Die Polizei verhielt sich passiv.

Ost- und Westpreußen.

Königsberg-Pr. Auf dem Steindamm und in der Hauptstraße wurde den bürgerlichen Sonntagsspaziergängern um 3 Uhr eine Ueberraschung bereitet. 4000 Demonstranten marschieren auf und brachten Wahlrechtslieder aus. Dann zogen die Massen durch die Stadtinnere an dem Schloß vorbei nach dem Parteilokal Ludwigshof. Die Massen waren gekommen, ohne daß Versammlungen anberaumt waren. Der eindrucksvolle einständige Zug wurde von der völlig konterfäierten Polizei in der Stadt nicht gestört. Erst kurz vor dem Ausgangstor kamen bei den Absperrungen einige Verhaftungen vor und es ritt die Polizei mit blankem Säbel in die Menge hinein. Es sind keine Verletzungen zu verzeichnen.

Danzig. Am 2 Uhr fand hier eine großartige Straßendemonstration trotz Verbots vom Langenmarkt zum Versammlungsort statt, die mehrere Tausend Teilnehmer zählte. Die Polizei verhielt sich reserviert. Außer einigen Verhaftungen durch einige Beamte erfolgten keine Störungen.

Pommern.

Stettin. Zwei Versammlungen unter freiem Himmel auf öffentlichen Plätzen waren verboten worden. Statt ihrer wurden drei Versammlungen in Lokalen abgehalten. Aus ihnen strömten nach Schluß 12 000 Menschen nach einem freien

Platz außerhalb der Stadt und hielten dort im Freien ein Protestmeeting ohne Polizei ab.

Schleswig-Holstein.

Altona. Die Demonstration in Altona-Ottensen nahm einen großartigen Verlauf. Die Versammlung fand vormittags 11½ Uhr im Freien auf einer großen Wiese statt, auf der auf Wogen vier Rednertribünen errichtet waren. Die Arbeitermassen kamen distriktweise unter Abfingen von Freizeitspielern aus dem ganzen Stadtgebiet an. Auf ein Zeichen begannen die Redner aller 4 Tribünen, die Genossen Karl Frohme, Thomaß, Stubbe und Hoffmann zu den 30 000 Versammelten zu sprechen. Zum Schluß wurde ein brausendes Hoch auf das gleiche Wahlrecht ausgebracht. Dann schlossen sich die Massen wieder in zwei zwanglosen Zügen und zogen durch die Straßen von Altona-Ottensen. Die Polizei war sowohl vor der Versammlung, wie während derselben und nach derselben von der Straße fast ganz verschwunden, so daß es zu keinerlei Reibereien kam.

In Wandsbek tagte eine Versammlung unter freiem Himmel, die eine ganz außerordentlich große Beteiligung fand, ebenso in Schiffbek bei Wandsbek.

Kiel. Zur Kieler Kreise fanden fünf Versammlungen statt. Die zwei in Kiel selbst waren von über 8000 Personen besucht. Das Lokal „Waldwiese“ war überfüllt. Die Verlegung der Versammlung in den Garten wurde durch den Wirt verhindert. Die Polizei hatte ihn beeinflusst. Sie brachte im Falle der Verlegung mit Auflösung der Versammlung. Nach Schluß zogen 8000 Personen in die Stadt über den Wilhelmshof. Vor dem Versammlungsort hatten sich 1000 Transportarbeiter versammelt. Im Schützenpark wurde eine Ansprache gehalten, dann bewegte sich der Zug unter Hochrufen auf das freie Wahlrecht geschloffen nach der Waldwiese.

Neumünster. Hier fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Zwei Rednertribünen waren aufgestellt. Nach Schluß zogen 4000 Personen in musterhaftem, geschloffenem Zuge in die Stadt. Die Partei hatte Ordnung gestellt. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend.

Hannover.

Hannover. Die hannoverschen Genossen veranstalteten mit der Demokratischen Vereinigung eine großartige Demonstration im Wilsfelder Biergarten. Ueber 40 000 Personen nahmen daran teil. Fünf Redner sprachen. Dann marschierten die gewaltigen Massen durch die Hauptstraße der Stadt. Militär und Polizei waren mobil gemacht. Da sich die Ordnungshüter indes reserviert verhielten, ist alles in Ruhe und Ordnung verlaufen.

Harburg. Hier fanden zwei große Versammlungen statt, die von ungefähr 4000 Personen besucht waren. Danach fand ein Demonstrationzug statt, an dem sich alle Versammlungsbesucher beteiligten. Die Polizei verhielt sich reserviert.

In Wilhelmshagen waren die beiden Versammlungen von über 1200 Personen besucht. Der Demonstrationzug mit über 800 Teilnehmern wurde nicht gestört.

Verden. Die Unterwesertorte hatten eine glänzende Straßendemonstration. Die Teilnehmer hatten sich vorher an drei Stellen dazu gesammelt. Im Anschluß daran fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Viele Frauen waren unter den Besuchern. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend. Die Teilnehmerzahl betrug 3000.

Weisfalen.

Bielefeld. Auf dem riesigen Kaiser-Wilhelm-Platz, auf dem an Wochentagen das Infanteriebataillon seine Exerzitäten abhält, hatten sich 18 000 Personen eingefunden. Von drei Wagentribünen herab redeten die Reichstagsabgeordneten Koste, Chemnitz, Sebring, Bielefeld und Genosse Schede-Bielefeld. Die Aufrechterhaltung der Ordnung war von der Polizei der Parteileitung übertragen worden und so konnte die Demonstration ohne Zwischenfälle verlaufen.

In Herford fand auf dem Bijouplatze eine Versammlung unter freiem Himmel statt, an der sich 2500 Personen beteiligten. Auf dem alten Markt brach die Masse auf ihrem Zuge in begeisterte Hochrufe auf das freie Wahlrecht aus. Die Polizei verhielt sich reserviert.

Die Versammlung in Münde war von über 700 Personen besucht. Dann machten die Teilnehmer einen Spaziergang. Auf dem Marktplatz wurden die Demonstranten von den Gendarmen auseinandergerollt. Zwei berittene Knechte von dem königlichen Gestüt in Wahrendorf kamen zufällig durch die Stadt. Diese wurden von den Gendarmen angehalten und aufgefordert, die Menge auseinanderzureißen zu helfen. Als der eine diesem Befehl nicht nachkam und weiterritt, wurde er von den Gendarmen vom Pferde gezogen und geschlossen weggeschleppt. Der Volksmenge bemächtigte sich darob eine ungeheure Aufregung.

In Guxupen waren über 400 Personen in der Versammlung. Auch Bistho hatte eine starkbesuchte Versammlung.

In Minden war die Versammlung von 400 Personen besucht. Die Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung im Freien war verweigert worden. Die Versammlungsbesucher veranstalteten daher einen Spaziergang durch die Stadt.

Wohum. Die Versammlung auf dem Schützenhof war von 6000 Personen besucht. Referent war Adolf Hoffmann-Berlin. Die Polizei suchte die Hauptstraße abzusperren. Die Menge durchbrach jedoch die Postenkette und strömte unter Hochrufen in die innere Stadt. Die Polizei und Gendarmen gingen mit blanker Waffe vor. Die Gendarmen ritten mit gezogenem Säbel über den Bürgersteig. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Zahl der Verletzten und Verhafteten ist noch nicht bekannt. Die ganze Stadt war in Aufregung.

Gelsenkirchen. Die Zahl der Teilnehmer an der Versammlung betrug 2000 Personen. Genosse Emel referierte. Die Polizei spernte die Hauptstraße ab, die Menge zog aber dennoch in die innere Stadt.

Dortmund. Im Kreise Dortmund fanden zu Herde zwei große Versammlungen statt. 10 000 Personen veranstalteten eine imposante Straßendemonstration. Die Polizei war zurückhaltend. — In Castrop fand eine große Versammlung unter freiem Himmel statt.

In Hagen sprachen die Genossen Ludwig und Landtagsabgeordneter Ströbel-Berlin. Nach Schluß vereinigten sich die Massen zu einem Demonstrationzuge, dessen Teilnehmer auf über 4000 Personen geschätzt werden. Sie zogen in musterhafter Ordnung, die Marschallie und Internationale singend, nach dem Emilienplatz, wo Parteisekretär Ludwig-Hagen noch eine kurze Ansprache hielt. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Wahlrecht löste sich der durch keinen Zwischenfall gestörte, musterhafte Zug auf. Die Polizei hatte in letzter Minute die Genehmigung zur Straßendemonstration erteilt.

Herne. Die Demonstrationsversammlung war von über 1500 Personen besucht. Nach derselben fand ein Demonstrationzug statt, den die Polizei gestoppt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rheinland.

Essen. Die Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel, auf dem mitten in der Stadt gelegenen Kernenplatz wurde von reichlich 10 000 Personen besucht. Von vier Tribünen sprachen die Genossen Gemoll, Gewehr, Limbergh und Weyer. Die durch einen Chor des Arbeiterfängerbundes eingeleitete Versammlung schloß mit dem Wahrsingen der Marschallie. In wunderbarer Ruhe und Ordnung vollzog sich der An- und Abmarsch, da die Polizei keine Straßen abgesperrt und kein besonderes Polizeiaufgebot gemacht hatte. Auch

die Aufstellung von 26 großen Wahlrechtsplakaten auf dem Versammlungsorte hatte die Polizei gestattet.

Duisburg. Hier sollte eine Demonstrationsversammlung auf dem Stadthofplatz stattfinden, wozu polizeiliche Genehmigung erteilt war. Die Eisenbahnerverwaltung als Besitzerin des Terrains wirkte aber darauf an, daß dieser dringend bot, man möchte ihn von seinem Vorhaben ablassen, da er sonst wirtschaftlich ruiniert würde. Die Folge war, daß die Massen nun auf die Straße gingen. Es fanden dann drei überfüllte Versammlungen in Lokalen statt. Referenten waren: Robert Schmidt-Berlin und Hengsbach-Köln sowie von den Demokraten, die teilnahmen, der Parteisekretär Dr. Kestrieble aus Köln. Nach den Versammlungen fand dann ein Zug durch die Straßen nach dem Innern der Stadt statt, an dem sich 10 000 Personen beteiligten. Die Polizei verhielt sich vollständig ruhig. Infolgedessen lief alles glatt ab.

Krefeld. Hier referierten in zwei Versammlungen die Genossen Liebknecht und Limbergh-Essen. Vor und nach den Versammlungen veranstalteten 5000 Teilnehmer Demonstrationen. Die Polizei war ziemlich zurückhaltend. Das Haus des Oberbürgermeisters war polizeilich bewacht und der Vorbeimarsch dort nicht gestattet.

Düsseldorf. Die ins „Apotheker“ einberufene Versammlung war von 6000 Personen besucht. Es mußten jedoch noch zwei weitere Versammlungen einberufen werden, die von 2000 Personen gefüllt waren. Während und nach den Versammlungen fanden Straßendemonstrationen statt. Mehr als 20 000 Personen zogen am Ständehaus vorbei, wo der Provinziallandtag tagte, zum Hauptbahnhof. Es sind keine Zwischenfälle zu verzeichnen.

Solingen. Auf dem Schützenplatz fanden nachmittags 8 Uhr drei Rieserversammlungen statt, an denen sich 20 000 Personen beteiligten. Von drei Tribünen sprachen die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Böhl und ein Linksliberaler. Das Bürgerium war stark vertreten. Nach Schluß der Versammlungen fand ein Zug durch die Hauptstraßen der Stadt statt. Beim Rathaus wollte sich die Polizei in den Besitz einer der drei im Zuge mitgeführten roten Fahnen setzen. Sie zog blank und hieb blindlings darauf los. Eine Person wurde schwer, mehrere andere wurden leicht verletzt. Unter den Volksmassen herrschte eine ungeheure Erregung.

Köln. Hier fand ein Massenmeeting auf dem Radrennplatz statt. Ueber 20 000 Personen nahmen daran teil. Von fünf Tribünen sprachen drei Sozialdemokraten und zwei demokratische Redner, darunter Fietisch-Charlottenburg und Dr. Breitscheid-Berlin. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Es sind keinerlei Zwischenfälle vorgekommen.

Bonn. Auf dem Waldesplatz war eine Rieserversammlung unter freiem Himmel einberufen worden. Von zwei Tribünen herab sprachen die Genossen Leber und Bender vor 12 000 Personen. Straßendemonstrationen waren nicht geplant, die Polizei riefte sie aber an: als die Riesermasse sich der Stadt zu bewegte, fand sie die zum Markt führende Hauptstraße abgesperrt. Zu der sich flauenden Menge stießen neue Massen. Alle an den Knotenpunkt grenzenden Straßen waren nun voll Menschen gepackt. Dann wurde die Polizei auf höheren Befehl nervös und ging gegen die Passanten mit der Feuerprüge vor. Personen, die die Straßenbahn benutzen wollten, wurden von den Wagen gerissen, andere verhaftet. Nur dem Eingreifen führender Genossen ist es zu danken, daß die Hauptmenge nach einigen Stunden auseinander ging und somit die Säbel nicht verhängt wurde. Die Erregung über die polizeiliche Taktlosigkeit ist groß.

Hessen-Nassau.

Kassel. Am Freitag zog der Polizeipräsident die Genehmigung der Versammlung unter freiem Himmel und des Umzuges zurück mit der Begründung, daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet wurde. Die „gutgesinnte“ Presse verbreitete die Meldung Sonnabendmorgens durch Extrablätter. Am Nachmittag war das Verbot auf blutigen Plakaten an den Anschlagssäulen zu lesen.

Die Parteileitung parierte den Schlag des Polizeipräsidenten, indem sie in den beiden größten Sälen Kassels Versammlungen einberief, die beide überfüllt waren. Die Anwesenden bekundeten ihren Anwillen durch stürmischen Beifall, als die Referenten die Maßnahmen des Polizeipräsidenten bekanntgaben. Gegen die Wahlrechtschmach wurde ebenfalls wichtiger Protest erhoben. — Eine auch von freisinniger Seite unterstützte Resolution fand in beiden Versammlungen einstimmige Annahme.

Auf den Straßen trafen dann die Massen truppweise wieder zusammen und im Weiten Kassels — wo die Bourgeoisie haust — kam es zu einem imposanten Demonstrationzuge, der — Hochrufe ausbringend — nach dem Innern der Stadt zog, wo die Schutzmanschaft bis an die Zähne bewaffnet, stark vertreten war. Nach dem Gemerktschaftsaufzuge zog eine Menge von mindestens 7000 Personen. Hier wurde noch eine kurze Ansprache gehalten und nach einem kräftigen begeisterten Hoch auf das freie Wahlrecht gingen die Teilnehmer ruhig auseinander. — So hat Kassel trotz der Polizeiwillkür eine wichtige und imposante Demonstration erlebt und die Polizei hat sich glänzend blamiert.

Höchst. Im Wahlkreis Höchst-Homburg-Ussingen fanden an drei Orten Versammlungen unter freiem Himmel statt. Die in Höchst auf der städtischen Schützenbleiche war von 10 000 Menschen besucht und verlief glänzend. Drei Tribünen waren errichtet. Referenten waren Redakteur Wendel-Frankfurt, Parteisekretär Walter-Höchst und Redakteur Burger-Frankfurt von den Demokraten. Nach Schluß der Versammlungen zog die Menge unter Hochrufen und Liedersingen in losem Zuge durch die Stadt. Die Polizei ließ sich nirgends sehen und so verlief alles ruhig. Die Höchster Liberalen hatten im letzten Moment die offizielle Verteilung abgelehnt. Sie wollten die Verantwortung nicht tragen. Die Versammlung in Ober-Kassel war von 6000 Personen besucht. Quack-Frankfurt und Boll-Frankfurt von den Liberalen referierten. In Homburg waren 2000 Personen versammelt. Parteisekretär Rudolf-Frankfurt hielt das Referat. Ein Demonstrationzug bewegte sich durch die Stadt. Die Polizei verhielt sich ruhig.

In Braunschweig

ist der 6. März gleichfalls ein Wahlrechtsdemonstrationstag gewesen. Von dort wird unten telegraphiert:

Hier hat heute mittig eine Rieserversammlung, wie sie Braunschweig noch nicht gesehen hat, unter freiem Himmel statt. Im schönen Bürgerpark hatte der Stadtmagistrat einen großen freien Platz zur Versammlung zur Verfügung gestellt, der von 30 000 Personen besucht war. Von drei Tribünen sprachen unter stürmischen Beifall die Genossen Wagner, Kritz und Dr. Jasper über das freie Wahlrecht. Eine Resolution, durch welche die Parteileitung ermächtigt wurde, zu geeigneter Zeit schärfere Mittel zur Erlämpfung eines freien Wahlrechts in Anwendung zu bringen und durch die sich die Arbeiterschaft verpflichtet hat, den Anordnungen der Parteileitung Folge zu leisten, fand einstimmige Annahme. In unendlich langen Zügen ergoß sich die Menschenmenge zum Schloß in die Stadt. Da die Polizei sich passiv verhielt, verlief alles ruhig. Der Schloßhof wurde säkularisiert geschlossen, als die Arbeitermassen vor dem Schloß anlangten. Die Polizei hatte die Versammlung genehmigt, jedoch das Spazierengehen der Versammlungsbesucher nach der Versammlung in einem Aufzuge mit Fahnen und sonstigen auffälligen Abzeichen, sowie das Verordnen des Versammlungsortes und der Rednertribünen verboten. Der Marsch der Massen durch die Straßen der Stadt konnte selbstverständlich nicht verhindert werden.